

"Ich sehe hinter dieser Geschichte die Fügung Gottes" : Neuauflage der Publikation "Exil und Rückkehr" von P. Lukas Schenker

Autor(en): **Schenker, Lukas / Tschuor, Mariano**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein**

Band (Jahr): **98 (2021)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1032535>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Ich sehe hinter dieser Geschichte die Fügung Gottes»

Neuaufgabe der Publikation «Exil und Rückkehr» von P. Lukas Schenker

Interview: Mariano Tschuor

Mariano Tschuor: 1998 haben Sie, P. Lukas, eine Sammlung von Beiträgen, die Sie in der hauseigenen Zeitschrift «Mariastein» publizierten, in einem Band «Exil und Rückkehr des Mariasteiner Konvents, 1874–1981» herausgegeben. Nun, mit Blick auf das Gedenkjahr 2021, erscheinen diese Beiträge in einer «erweiterten Neuaufgabe». Was ist neu?

P. Lukas: Den Text habe ich durchgesehen, in einigen Kapiteln wurden Ergänzungen eingetragen, nicht zuletzt aufgrund von ergänzenden Arbeiten, die ich inzwischen veröffentlicht habe. Zudem fand ich es nötig, auf die Vorgeschichte, wie es zur Aufhebung des Klosters kam, einzugehen und mit einem kurzen Ausblick in die Zeit nach der staatsrechtlichen Wiederherstellung zu schliessen.

Warum die Jahreszahlen 1874 und 1981?

Im Jahre 1874 beschloss der solothurnische Kantonsrat, dem Kloster Mariastein die korporative Selbstständigkeit zu entziehen und sein gesamtes Vermögen zu verstaatlichen, was



Mariano Tschuor, P. Lukas und Daniel Gaberell.

durch die kantonale Volksabstimmung genehmigt wurde. Das Jahr 1981 steht für den Rückzug der Mariasteiner Mönche aus Altdorf, wo sie seit 1906 in einem Anstellungsverhältnis das neu gegründete Kollegium Karl Borromäus leiteten. Damit wurde die letzte auswärtige Niederlassung der Mariasteiner aufgegeben, und alle Mönche waren grundsätzlich wieder im eigenen Kloster vereint.

Ihre Arbeit basiert auf klostereigenen Quellen im Archiv des Klosters. Wie verlässlich und vollumfänglich sind diese Quellen?

Als Archivar des Klosters musste ich zuerst die zahlreichen Dossiers der verschiedenen Niederlassungen der Exilzeit und andere Akten neu ordnen. Das gab mir dann auch den Anlass, die Geschichte der letzten 150 Jahre aufzuarbeiten. Ich erkannte, dass aufgrund der vorhandenen Akten die geschichtlichen Abläufe gut dokumentiert sind. Vereinzelt war es nötig, bei anderen Archiven nachzufragen. Für die staatsrechtlichen Fragen zur Wiederherstellung des Klosters liegen diesbezügliche Kopien bei den Akten.

Kamen für die Neuaufgabe neue Quellen hinzu? Vor 22 Jahren, 1998, erschien ihre Publikation. Die Geschichtsforschung ist in diesen 22 Jahren nicht stehen geblieben. Haben Sie die Ereignisse von damals jetzt anders interpretieren und kommentieren müssen?

Ich fand keinen Grund dafür. Zur staatsrechtlichen Wiederherstellung des Klosters gibt es meines Wissens keine neuen Quellen, die eine andere Sicht der Darstellung erfordert hätten,

und die Ausnahmeartikel der Bundesverfassung mit dem Klosterartikel wurden 1973 getilgt. Neu diskutiert wird heute das Verhältnis von Staat und Kirche; das betrifft aber Mariastein nicht direkt.

Sie sind Historiker und der wissenschaftlichen Arbeit verpflichtet. Gleichzeitig sind Sie auch Mönch von Mariastein. Wie frei und unabhängig waren Sie als Autor dieser Schrift?

Als gläubiger Christ und Mönch von Mariastein darf ich hinter dem geschichtlichen Geschehen auch die Fügung und Vorsehung Gottes sehen. Als Historiker bin ich aber zur Objektivität und der kritischen Methode verpflichtet, und das versuche ich auch. Schwächen und Probleme, die das Kloster nicht unbedingt in ein gutes Licht stellen, werden dabei nicht verschwiegen. Das wäre auch gegen mein Gewissen gewesen.

Sie haben nun die Möglichkeit, aus dieser bewegten Geschichte des Klosters – Aufhebung, Exil, Asyl und Heimkehr – ein wichtiges Ereignis und eine wichtige Person zu nennen. Für welches Ereignis und für welche Person entscheiden Sie sich?

Ich sehe in Abt Carl Motschi, der in der kritischen Zeit von 1873 bis 1900 dem Kloster vorstand, die entscheidende Persönlichkeit, die es zustande brachte, dass die Klostergemeinschaft nicht auseinanderbrach. Die Gefahr bestand durchaus, wie bei anderen Klosteraufhebungen, dass sich die Gemeinschaft aufgelöst hätte und jeder seinen eigenen Weg gegangen wäre. Aber Abt Carl hat bei seinen Mönchen mutig und streng darauf gepocht, dass sie zu ihren Gelübden stehen. Das hatte Wirkung auch für die folgenden Zeiten. Die Gemeinschaft blieb auch im Exil bestehen, stets mit der nie aufgegebenen Hoffnung auf eine Rückkehr nach Mariastein. Man hat Abt Carl teilweise eine naiv-kindliche Frömmigkeit vorgeworfen, was stimmen mag. Aber er hat das grosse Verdienst, seiner Mönchsgemeinschaft nach der Aufhebung den Weg in die ungewisse Zukunft gewiesen zu haben. Nur so war es überhaupt möglich, dass Mariastein als Klostergemeinschaft wiedererstehen

konnte; dahinter standen aber immer auch viele Freunde des Klosters.

Die Neuauflage erscheint im «Kulturbuchverlag Herausgeber» des Verlegers Daniel Gaberell. Warum gerade dieser Verlag?

Herr Gaberell hat schon 2010 das gediegene Buch «Mariastein – Gnadenort und Benediktinerkloster» herausgebracht, zudem hat er selber viel Sympathie für unser Kloster. Warum also einen anderen suchen? Meine Ausgabe von 1998 war einfach eine Zusammenstellung meiner Beiträge in der Zeitschrift «Mariastein», die in der damaligen Druckerei Cratander AG, Basel, nachgedruckt wurden. Die Neuauflage präsentiert sich dementsprechend viel gefälliger, dank des Engagements des Verlegers.

Am Sonntag, 14. März 2021, stellt der Einsiedler Mönch P. Gregor Jäggi, wie Sie Historiker, Ihr Buch im Rahmen der «Mariasteiner Dialoge» vor. Was verbindet Sie persönlich mit P. Gregor, was verbindet ihn mit Mariastein?

P. Gregor kenne ich eigentlich erst seit ein paar Jahren näher, bekannt war er mir als Historiker natürlich schon. Als «Spätberufener» dachte er wohl auch einmal an Mariastein, da ihm als Solothurner Mariastein nicht unbekannt ist. Er trat dann ins Kloster Einsiedeln ein. Er hat in den letzten Jahren mehrmals in Mariastein Ferientage verbracht, was sicher auch auf seine Wertschätzung unserer Gemeinschaft hinweist. Ich danke meinem Mitbruder aufrichtig, dass er die Anfrage annahm, bei der Präsentation der Neuauflage meines Buches zu sprechen.

Angaben zum Buch

Lukas Schenker OSB, Exil und Rückkehr des Mariasteiner Konventes 1874–1981. Delle-Dürrenberg-Bregenz-Altdorf. Mit einem Ausblick bis heute. Kulturbuchverlag Herausgeber. ISBN: 978-3-905939-73-6. S. 336, Fr. 32.–.

Erhältlich im Buchhandel oder an der Klosterpforte.